

„Basta“

Also Renato behauptet felsenfest, er habe sie erfunden. Die Nudel. Renato ist unser Lieblingsitaliener um die Ecke. Und mal ehrlich: in seine Linguine kannst du dich reinlegen. Knackig im Biss, cremig auf der Zunge, den Gaumen verwöhnend und überhaupt. Einfach lecker. „Isch abe errfunden“, sagt Renato genauso, wie man das von seinem Lieblingsitaliener erwartet. Ohne h, mit nahezu sexy-rollendem r und diesem unverwechselbaren Akzent des Lieblingsitalieners.

Man muss Renato einfach glauben. Aber am heutigen Weltnudeltag kommen sie alle wieder hervorgekrochen und behaupten, sie hätten diese Teigstreifen erfunden. Dieses Mal nicht die Schweizer, nein. Obwohl gerade Menschen, die in der Grenzregion zur Schweiz wohnen, das lange Jahre gedacht haben. Schweizer Nudeln! Für viele deutsche ein Hochgenuss.

Aufgespürt

Die kennen alle nicht Renatos Linguine. Derzeit wird ja behauptet, die Chinesen seien die wahren Erfinder der Nudel. Beweis dafür: ein bei Ausgrabungen gefundener, rund 4 000 Jahre alter Topf mit einer über einen halben Meter langen Art Spaghetti. Vermutlich nicht mehr genießbar, aber eindeutig nudelartig.

Stellt sich nur die Frage, wie die Chinesen das Zeug gegessen haben. Mag sein, dass sie sie erfunden haben, aber in den Mund haben sie die nie gekriegt ohne das Besteck, das bei Renato auf den grün-weiß-roten Servietten liegt. Die Italiener sind eben die wahren Nudelfinder.

Und nur die Italiener wissen ganz genau, wie man sie zubereitet. Auch wenn am Weltnudeltag sicher wieder ein Schwabe um die Ecke kommt und meint, die einzig wahren Nudeln seien Spätzle. Alles Lüge! Die Italiener sind die Könige der Nudeln – und vor allem Renato. Der schäkert gerade mit einem Gast und erzählt in breitem schwäbisch einen Witz. Rrrrenato! Jetzt aber pasta, äh basta!

Ingrid Vollmer

Pkw-Aufbrecher festgenommen

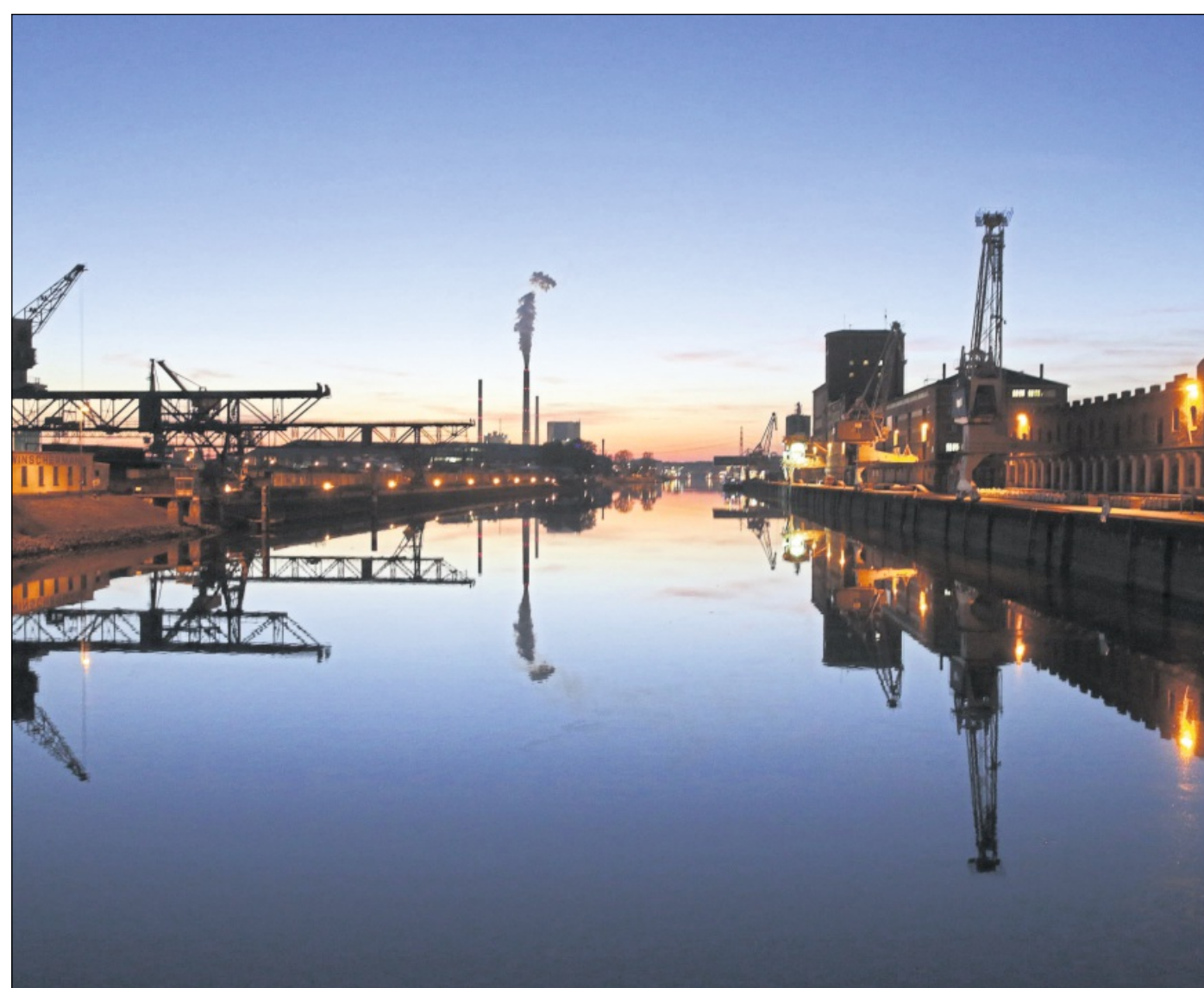
BNN – Zwei Pkw-Aufbrecher sind am Sonntagmorgen kurz nach der Tat von Beamten des Polizeireviere Durlach gefasst worden. Wie die Behörde nun mitteilt, hatte eine Zeugin zuvor beobachtet, wie sich die beiden Männer im Alter von 18 und 27 Jahren gegen 6.55 Uhr an einem Kleinwagen zu schaffen machten. Dieser war auf einem Parkplatz in der Auer Straße abgestellt.

Die Frau informierte umgehend die Polizei, welche die beiden Täter aufgriffen. Diese führten einen vermutlich aus dem Auto entwendeten Karton mit sich. Die Ermittlungen dauern an.

Bibelausstellung im Schulmuseum

BNN – Im Badischen Schulmuseum in der Waldenserschule in Palmbach wird am Reformationstag um 14 Uhr der künftige Kulturbürgermeister Albert Käuflein die Sonderausstellung „Bibeln damals und heute“ eröffnen. Gezeigt werden 60 Bibeln aus vier Jahrhunderten und aus aller Welt.

Nach den Ansprachen wird Simon Birnbaum eine kurze Einführung zu den Exponaten geben.



Blaue Stunde: Bevor die Dunkelheit sich über den Rheinhafen legt, taucht das letzte Tageslicht das Industriegelände in faszinierende Farben. Das spiegelglatte Wasser verdoppelt den Effekt. Foto: jodo

Weißer zieht in Ettlingen zurück

hei. Überraschung noch bevor der Ettlinger Gemeinderat heute Abend definitiv festlegen wird, wer zur Bürgermeisterwahl am 15. November eingeladen werden soll: Björn Weißer (45), hoch gehandelter Kandidat aus Karlsruhe und bisher einer von mehreren Bewerbern, hat seine Bewerbung zurückgezogen. Das ließ er die BNN am Dienstagvormittag per Mail wissen: „Ich möchte Sie darüber informieren, dass ich meine Kandidatur in Ettlingen nicht aufrechterhalte. Nach vielen Gesprächen, die ich in Ettlingen, aber auch in Karlsruhe führte, steht für mich fest: Ich bleibe in Karlsruhe“. Weitere Gründe für seinen Rückzug wollte er nicht offen legen, das „Gesamtpaket“ habe in Karlsruhe einfach „mehr gestimmt“. Weißer leitet seit einigen Jahren das Ordnungs- und Bürgeramt und ist promovierter Jurist.

Raubüberfall auf dem Campus

BNN – Opfer eines Raubüberfalls wurde in der Nacht zum Sonntag ein 43-Jähriger im Wilhelm-Nusselt-Weg auf dem Unigelände. Wie die Polizei am Dienstag mitteilte, war er gegen 1.25 Uhr in der östlichen Innenstadt nahe des Durlacher Tores auf dem Heimweg von einer Tanzveranstaltung, als er von zwei Männern zu Boden gestoßen wurde.

Ein dritter Täter sei anschließend hinzugekommen und habe dem 43-Jährigen eine Armbanduhr abgenommen. Durch Tritte hat der Mann zudem Rippenprellungen davongetragen. Die Angreifer flüchteten Richtung Kaiserstraße.

Keine Therapie – aber Beratung

Opfer- und Traumaambulanz verzeichnet hohe Fallzahl / Neue Räume bezogen

Von unserem Redaktionsmitglied Patric Kastner

Gewaltopfer, Einbrüche, Stalking, sexuelle Gewalt und sexueller Missbrauch – das sind Fälle, mit denen die Mitarbeiter der Karlsruher Opfer- und Traumaambulanz (OTA) zu tun haben. In ihrer Gesamtheit machen diese Fälle rund 81 Prozent bei der OTA aus. Keine Therapie, aber Beratung – und Leute aufpassen, bis sie einen Therapieplatz haben, so die Aufgabe.

Am Dienstag wurden nun die neuen Räume in der Beethovenstraße, unweit des Haydnplatzes eingeweiht.

Psychologin Marianne Mahr, Leiterin der OTA, stellte drei konkrete Fallbeispiele vor, wer die Einrichtung aufsucht. Wie das einer 40-jährigen Frau, die in einem Call-Center arbeitet, mit der Diagnose Burnout in eine Klinik kommt und dort erfährt, dass dieser womöglich dadurch ausgelöst wurde, weil sie als Kind von ihrem Vater missbraucht wurde.

Ein weiteres Beispiel: Der Vater eines Studenten, den sie Peter nennt, wurde getötet. Der junge Mann, Anfang 20, wird depressiv. Seine Gedanken kreisen um die Frage „Wie konnte das passieren?“. Der Punkt „Ich werde nicht wissen, was da los war“, beschäftigt viele, berichtete Mahr. Oder die Geschichte der Mittvierzigerin Claudia, die als Teamleiterin in einer Filiale bei einem Verkaufsgespräch überfallen

wird. Nach dem Überfall ist sie schreckhaft, kann nicht mehr schlafen und wird von ihrem Chef nicht ernst genommen. „Jeder Mensch, der hierherkommt ist anders“, sagte Mahr. Gustav Wirtz, therapeutischer Leiter der OTA, sprach von einer großen Bandbreite von Traumata. Jeder könne Opfer von Gewalt oder einer Grenzverletzung werden.

Die OTA ist ein Projekt des Vereins Behandlungsinitiative Opferschutz. Der nächste Schritt sei, so der Vorsitzende des Vereins Klaus Böhm, mit der Ein-

richtung ein psychosoziales Versorgungszentrum zu schaffen. Am alten Platz in der Stephaniestraße seien die Platzverhältnisse beengt gewesen, so Böhm. Seit nunmehr drei Jahren gibt es die Einrichtung. Bisher haben 238 Personen das Angebot wahrgenommen – zwei Drittel davon waren Frauen und ein Drittel davon Männer. Relativ hohe Zahlen, wie Wirtz sagt. Nach 91 Menschen, die im Jahr 2016 dort nach Hilfe suchten, waren es in diesem Jahr bis dato schon 74. Die Menschen kämen zu

einem Drittel aus dem Stadt- und ein weiteres Drittel aus dem Landkreis Karlsruhe. Das letzte Drittel komme von außerhalb der Region oder mache keine Angaben. Im Vordergrund stünden Gewaltdelikte und sexuelle Übergriffe, führte Wirtz weiter aus.

Die Einrichtung setze auf Niedrigschwelligkeit – sie ist in der Stadt angesiedelt und im Unterschied zu anderen Traumaambulanzen müsse man nicht bei psychiatrischen Kliniken vorstellig werden. Rund 60 Prozent der Betroffenen würden zu einem oder zwei Beratungsterminen kommen.

Gustav Wirtz unterschied zwei Gruppen: Zum einen gebe es Menschen, die akut traumatisiert seien und aus dem Leben herausgerissen wurden. Diesen könne man relativ schnell helfen. Und dann gebe es noch jene, die über lange Strecken traumatisiert wurden und deren seelische Verletzung chronisch verfestigt sei. Zu jenen müsse man Kontakt aufnehmen, aber sie benötigten langfristige geplante Hilfe. „Die OTA geht in eine Lücke in unserem Gesundheitssystem“, sagte

Bürgermeister Klaus Stapf, Schirmherr des Projekts. Klaus Böhm bezifferte die Kosten für die OTA mit rund 100 000 Euro pro Jahr. Ein Zuschuss von rund 20 000 Euro komme von der Stadt Karlsruhe. Auch der Landkreis fördere die Einrichtung. 60 bis 70 Prozent der Kosten würden durch Spenden und durch Geldbußen von Gerichten gedeckt.



BEIM BERATUNGSGESPRÄCH: Die Leiterin der Opfer- und Traumaambulanz, Marianne Mahr, in den neuen Räumen der Einrichtung in der Beethovenstraße. Foto: jodo

Zerrüttetes Vertrauensverhältnis

Untreue-Verfahren muss mit neuem Verteidiger neu terminiert werden

Verärgert über das schnelle Verhandlungsende waren auch einige der mutmaßlichen Betrugsoffer. „Nun zieht sich das Ganze erneut in die Länge, und wir müssen noch länger auf unser Geld warten“, sagte ein Ehepaar aus Ruppurr auf den Zuhörerrängen. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft gibt es noch zahlreiche weitere Geschädigte. Zwischen 2007 und 2010 soll der Angeklagte rund 30 Kunden in der Region um insgesamt über 1,2 Millionen Euro betrogen haben. In fast allen der 56 angeklagten Fälle soll der Finanzberater seine Kunden zu Anlageprodukten mit hoher Rendite überredet und das Geld anderweitig angelegt und so-

mit veruntreut haben. „In Wahrheit hat er das Geld auf das Konto seiner Frau und von dort aus in die Schweiz überwiesen“, erzählten die Ruppurrer.

Bereits 2012 wurde gegen den 74-Jährigen sowie seine Frau und seinen Sohn erstmals Anklage erhoben. Das Hauptverfahren gegen den Sohn, der als Steuerberater arbeitet, wurde allerdings wegen des nicht erwiesenen Vorsatzes nicht eröffnet. Und weil die Ehefrau laut einem psychiatrischen Gutachten als verhandlungsunfähig gilt, muss sich der 74-Jährige nun alleine vor Gericht verantworten.

Auch bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) ist

der Karlsruher kein unbeschriebenes Blatt. Laut einem BaFin-Bescheid vom 15. August musste der Berater seine ohne Erlaubnis erbrachte Finanzportfolio-Beratung nämlich unverzüglich einstellen. „Er hat offenbar auch nach der Anklageerhebung immer wieder neue Kunden hinter Licht geführt und munter weiter betrogen“, mutmaßte Rechtsanwalt Herbert Wild angesichts des BaFin-Bescheides. Wild vertritt einen der mutmaßlichen Geschädigten, der durch die Beratung des Angeklagten rund 170 000 Euro verlor. Einige der Geschädigten hatte der Angeklagte über mehrere Jahre beraten und ihnen zunächst die sogenannten Falk-Fonds

verkauft, beschreibt Wild den Modus Operandi des mutmaßlichen Betrügers. Als die Falk-Gruppe Insolvenz anmelden mussten und die Anleger ihr Geld verloren, habe der 74-jährige seinen Kunden zur Refinanzierung ihrer erlittenen Verluste sogenannte Stillhaltergeschäfte angeboten und das anvertraute Geld dann offenbar veruntreut. Die Kosten für die Aussetzung des Verfahrens erlegte das Gericht übrigens Pflichtverteidiger Dirk Uden auf. Laut Udens Aussagen habe es nämlich nie ein Vertrauensverhältnis und bis auf ein Telefonat es auch keinen persönlichen Kontakt zwischen ihm und dem Angeklagten gegeben. „So etwas muss man der Kammer rechtzeitig mitteilen und nicht erst zum Auftakt der Hauptverhandlung“, stellte Schmidt klar. „denn dann hätten wir uns den ganzen Zirkus hier und heute ersparen können.“ Ekart Kinkel

Der Ärger über das schnelle Ende der öffentlichen Hauptverhandlung war dem Vorsitzenden Richter Leonhard Schmidt förmlich ins Gesicht geschrieben. „Die Bestellung des Pflichtverteidigers wurde zurückgenommen, da das Vertrauen zwischen Anwalt und Verteidiger unwiderruflich zerrüttet ist“, teilte Schmidt mit missmutiger Miene nur eine Stunde nach dem offiziellen Auftakt des Untreue-Prozesses gegen einen 74-jährigen Anlageberater aus Karlsruhe mit.

Nun habe der Angeklagte eine Woche Zeit, um sich einen neuen Rechtsbeistand zu suchen. Ansonsten werde von Amts wegen ein neuer Pflichtverteidiger beigeordnet. Die bisherigen acht Verhandlungstermine wurden aber alle ersatzlos gestrichen. Und bis zur Neutermiierung des Verfahrens können nach Schmidts Ansicht „mehrere Monate“ ins Land ziehen.